pflegt, müßte man freilich dahinten lassen und nur dem wahrhaft Anständigen Rechnung tragen. Gewiß könnte unser Vorschlag dazu dienen, den Geist der Bürger über das Alltagsgetriebe zu erheben und ihm in der Vereinigung gleichgesinnter und voraussichtlich tüchtiger Elemente eine Quelle reichen geistigen und politischen Lebens zu eröffnen. Möge er nicht unbeachtet verhallen und wenigstens Gelegenheit geben, die Sache des Näheren zu beleuchten.

Rundschau.

Baden. Badische Justiz! Am 12. April d. J., also vor ungefähr 260 Tagen, wurde Dr. Steinmetz in Karlsruhe verhaftet, weil die Justiz aus einer Rede, die er bei Achern in einer Volksversammlung hielt, einen Hochverrathsversuch glücklich herausklügelte. Seither saß Steinmetz, und zwar seit fünf Monaten, unverhört. Mehrmals trug er auf Entlassung gegen Caution an; immer wurde das Gesuch abgeschlagen. Jetzt endlich, am 19. Dezember, wurde er gegen Caution entlassen. Da nun Steinmetz seit 5 Monaten nicht mehr verhört wurde, so müssen die Gründe, die jetzt gegen die Fortdauer der Haft sprechen, dieselben wie vor 5 Monaten sein.

Sigmaringen möchte gerne Reichsland werden; aber der gute König von Preußen will sein Erbfolgerecht nicht fahren lassen, und so soll auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Volk gegen seinen Willen vererbt werden, wie ein leblos Ding. Es gibt übrigens Vieles zu denken, daß unsere guten Nachbarn Sigmaringer nichts von einem Anschluß an Württemberg oder Baden wissen wollen, da doch das Volk von Württemberg und Baden sie mit offenen Armen aufnähme.

Baiern. Ueber die Entlassung Lerchenfelds als Minister des Innern und ordentlicher Staatsrath erfahren wir aus der A. A. Z., daß der König sich „übrigens" dahin geäußert, „er wünsche, es möge in der Annahme dieser Entlassung Niemand eine Reaction sehen." Wer wünscht denn überhaupt für reactionär zu gelten? Wir haben bis jetzt noch Niemand gefunden. Den Grund der Entlassung Lerchenfelds findet dieselbe Zeitung in der systematischen Verdächtigung seiner politischen Richtung, wodurch „das Vertrauen des Monarchen endlich waukend geworden." Wenn es der Camarilla gelingen kann, durch „Verdächtigung" das Vertrauen des Königs zu einem seiner verantwortlichen Minister zu erschüttern, so bedarf es allerdings der eindringlichsten Versicherung, daß keine Reaction vorhanden sei, ob aber diese Versicherung irgend wie Glauben finden kann, möchten wir bezweifeln. Uebrigens können wir nur bedauern, daß Lerchenfeld erst abtrat, nachdem er sich bereits durch Concessionen an die Reaction dem Volke gegenüber compromittirt hatte. Wäre er abgetreten, als Thon-Dittmer seine beillose Polizeiwirthschaft begann, so wäre er mit Ehren abgetreten und stünde jetzt groß und populär da. Vielleicht wäre noch vor wenigen Wochen, beim Eintritt Lefaire's in's Ministerium, Zeit für Lerchenfeld gewesen, sich durch entschlossenen Rücktritt die halbverlorene Liebe des aufgeklärten Volkes in Baiern wieder zu erringen. Jetzt — liefert seine endlich doch — und zwar wie es scheint halb unfreiwillig — erfolgte Entlassung nur einen neuen traurigen Beweis dafür, daß die Berührung mit der Krone und dem Hofe nicht bloß die Schlechten schlechter macht, sondern auch die populärsten Namen ruinirt. (D. f. Staatsb.)

In **Preußen** haben die Verhaftungen einen ergiebigen Fortgang. Dagegen sind in Köln Gottschalk, Anneke und Esser, seit 6 Monaten verhaftet, von dem Schwurgerichte freigesprochen worden. Von demselben Schwurgerichte wurde zu gleicher Zeit ein Taschendieb, der Tags zuvor auf frischer That ertappt worden war, zu 18 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt.

Aus **Ungarn** wird gemeldet, daß sich ihre Macht um Pesth zusammen zieht. Das Hauptlager der Serben an der Karossa wurde von den Ungarn erobert.

Bern. Am 18. d. M. trat die Schulsynode des Kantons Bern zum ersten Mal zusammen. Hr. Professor Vogt (Vater des Frankfurter Abg.) leitete als Alterspräsident die Behufs der Constituirung der Synode nöthigen Verhandlungen.

Paris, 23. Dez. Morgen wird Louis Napoleon seine erste Revue über die Nationalgarde des Seine-Departements und über die Truppen der Besatzung von Paris, zusammen nahe an 150,000 Mann, halten. Der Präsident der Republik wird die Uniform eines Generallieutenants der Nationalgarde tragen.

Der Stadtrath von Paris hat beschlossen, Louis Napoleon und seinen Ministern ein großes Bankett im Stadthause zu geben.

Nordamerikanische Freistaaten. Mit Recht kann der Präsident Polk in seiner Botschaft an den Congreß sagen: „Im Hinblick auf die großen Ereignisse des Jahres, im Vergleich des aufgewühlten Zustandes anderer Länder mit unserem eigenen Wohlbefinden mögen wir uns Glück wünschen, daß wir die begünstigste Nation auf dem Erdboden sind. Während andere Völker um freie Einrichtungen ringen, unter welchen sie sich selbst regieren können, sind wir im Genuß derselben — einer reichen Erbschaft unserer Väter. Der große republikanische Grundsatz, so tief in das Herz unseres Volkes geschrieben, daß der gesetzmäßig ausgesprochene Wille der Mehrheit gelten soll, ist unsere Schutzwehr gegen Gewalt." —

(Was werden unsere Kinder in künftigen Tagen sagen, wenn sie vernehmen, daß auch wir Gelegenheit hatten, ihnen eine solch schöne Erbschaft zu hinterlassen und diese Gelegenheit uns entschlüpfen ließen?)

In Beziehung auf die Nordamerikanische Streitmacht sagt diese Botschaft: „Gewöhnt an große stehende Heere im Frieden, zum Schutze ihrer Throne, gegen ihre eigenen Unterthanen wie gegen Fremde, begriffen die europäischen Mächte nicht, wie eine Nation ohne solch ein Heer mit Erfolg einen Krieg bestehen könne. Der merikanische Krieg hat solche Vorstellungen beseitigt." (Wann werden solche Wahrheiten auch bei uns zur Geltung gelangen?)

Feierabend.

Die „Märzerrungenschaften."*)

— Junge! siehst'e nischte? — Nee, Meester, ick seh jar nischte. — Sieh man genau, ob du nischte von der versprochenen Freiheit siehst. — Nee, Meester, ick seh nischte, als lauter Dampf und Nebel. — Na, det wird se man sind.

*) Aus dem Eulenspiegel. Wir werden auch in's Künftige fortfahren, unserem Blatte eine passende Illustration beizugeben.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Mützlecker. Gedruckt bei C. Greiner.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;